

# ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der Ickinger SPD

32. Jahrgang, September 2013 | Nr. 87

## Liebe Nachbarn, verehrte Mitbürger!

### Wahlkampf macht müde – oder wie sehen Sie das?

Am 15.09. wird der bayerische Landtag neu gewählt, am 22.09. steht die Bundesregierung zur Überprüfung ihres Mandats an. Warum interessiert das offenbar so wenige?

In der Bundespolitik sind wir Wähler durch viele Wechselbäder gezogen worden: Der Finanzkrise folgte die Eurokrise, es folgte die Süd-Nord-Krise, es folgten neue Krisen bei Banken und Versicherungen. Trotz der vielen Krisen ging es Deutschland aber insgesamt erstaunlich gut, Arbeitsplätze blieben sicherer als befürchtet, die Konten unangetastet, die Kaufkraft blieb hoch – zumindest höher als in vielen Urlaubsländern im Süden Europas.

#### Reicht das „Weiter so“?

Pünktlich zur deutschen Wahl hat jetzt sogar die Euro-Zone, gemessen an ihrer gesamten Wirtschaftsleistung, zugelegt, vor allem in Deutschland und Frankreich. Der aufmerksame Wähler kommt dennoch ins Grübeln: Eigentlich niemand will den Status Quo gefährden, trotz Mollath-Skandal, trotz gut bezahltem Family-Office von Landtagsabgeordneten, trotz Landesbank-Filz und Hau-Ruck-Politik. Ist dieses „Weiter so“ wirklich zukunftsorientierte Politik, oder drücken sich Bundes- und Landesregierung vor unpopulären Entscheidungen – solange es geht?

Einiges deutet daraufhin, dass die Ruhe nur bis zur Wahl anhält:

- EU-Südländer schonen ihre Staatshaushalte, indem sie weniger (aus Deutschland) importieren, der hohe Exportüberschuss wird abschmelzen
- Tigerstaaten aus Asien setzen trotz vieler hausgemachter Probleme deutlich zur Überholung an – in punkto Wachstum und Beschäftigung
- Deutschland hat noch kein Rezept für seine zunehmende demografische Veränderung und den auseinanderdriftenden Arbeitsmarkt gefunden
- Viele Jugendliche aus EU-Südländern, Asien und Afrika sehen ihre Zukunft in Deutschland, aber hier gibt es weder ein Qualifizierungs- noch ein Integrationskonzept
- Umstellung auf erneuerbare Energien ist bisher reines Flickwerk – nur die Strompreise steigen schon mal
- Griechenland wird ein neues Milliarden-Hilfspaket brauchen, usw. usf.

#### Deutschland braucht Veränderung

und Innovation in vielen Bereichen: So müssen die heutigen Systeme für Gesundheit und Renten gründlich überarbeitet werden. Geld wird heute ganz anders verdient als noch vor 10 Jahren, daran müssen sich auch die Sozialsysteme und die Steuerpolitik orientieren. Vermögenseinkünfte sind zwischen Alt und

Jung ungleichgewichtig verteilt; auch das muss in die Verteilungsfrage einbezogen werden.

#### und Veränderung braucht Mut,

klare Konzepte und die Fähigkeit zum Durchhalten. Mut hat Peer Steinbrück und hat Christian Ude, beide haben auch klare Konzepte, beide können durchhalten, selbst wenn es ihnen selbst und der Partei manchmal wehtut.

Ist das auch Merkel und Brüderle zuzutrauen?

Mit freundlichem Gruß

*Lisa Häberlein*



Lisa Häberlein, Gemeinderätin

# Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger in Icking,

am besten falle ich gleich mit der Tür ins Haus: Ich setze darauf, dass Sie der SPD und mir persönlich am 22. September bei der Bundestagswahl Ihre Stimme geben.

## Warum schlage ich das so selbstbewusst vor?

Unser Land und Europa können sich keine weiteren Jahre des Abwartens, Durchwurstelns und des „Man-müsste-mal“ mehr leisten. Derzeit zehren wir – mit unserer tatsächlich relativ günstigen wirtschaftlichen Entwicklung – von vergangenen Weichenstellungen, vor allem von den rot-grünen Bundesinitiativen wie Kinderbetreuung, Ganztagschule, Energiekonsens von 2001, vor allem von den Anti-Krisen-Programmen (zwei Konjunkturpakete, Kurzarbeiterregelung) von Steinbrück, Steinmeier und Scholz nebst SPD-Bundestagsfraktion. Seitdem ist nichts Vorwärts-Weisendes geschehen. Die Energiewende steckt fest: Massive Preiserhöhungen für die Kunden bei gleichzeitigem Investitionsstreik der Unternehmen und Anleger, weil keiner weiß wie es weitergeht.

## Wachsende Ungerechtigkeit

und gesellschaftliche Polarisierung bedrohen die Existenz vieler Millionen Menschen, unterspülen die Fundamente der sozialen Sicherungssysteme, demotivieren und beunruhigen viele derjenigen Leistungsträgerinnen und -träger,

die tagtäglich mit ihrer Arbeit – ob als Arbeitnehmer oder Selbstständige – die Werte schaffen, von denen wir alle leben. Gleichzeitig werden in immer weniger Händen immer größere Summen an Geldvermögen aufgehäuft, die nur zum geringsten Teil in Wirtschaft und Arbeit investiert werden. Das ist das Spielgeld für die nächste Finanzblase, während die Investitionsquote auf Tiefstand verharrt.

## Wie lange noch zuschauen?

Ob Datenschutz, Flächenfraß, Verkehrsinfrastruktur, Rüstungsexport, Abgeordnetenbestechung, Freihandelsabkommen mit den USA ... (die Reihe ließe sich lange fortsetzen) nirgends hat Schwarz-Gelb eine Linie und schon gar keine vernünftige und/oder gemeinsame Antwort für die Zukunft. Wie lange können und wollen Sie dem zuschauen? Wie kann es sein, dass breite Mehrheiten für Bürgerversicherung, gerechtere Besteuerung, gegen Gentechnik in Lebensmitteln, für einen handlungsfähigen Staat, für lebensstandardsichernde Renten und für all das sind, was im Regierungsprogramm der SPD steht, dass aber noch immer nicht klar ist, ob die gelähmte schwarz-gelbe Koalition nicht doch wieder eine knappe Mehrheit bekommt?

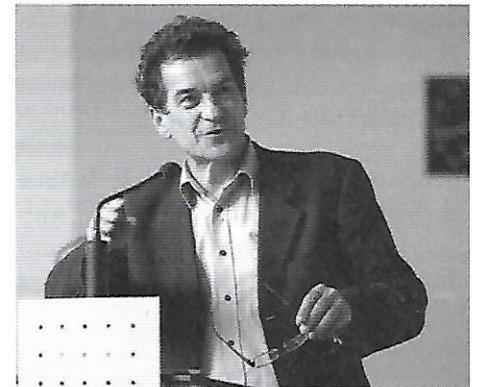
## Stunde der Wahrheit

Zuletzt ein Wort in „eigener“ Sache. Ob Privatisierung von Bahn und Trinkwas-

ser, ob katastrophale EU-„Rettungs“-Politik, ob Nebeneinkünfte von Abgeordneten, ob konsequente Friedenspolitik und Gerechtigkeitsfragen aller Art: Immer wieder habe ich mich persönlich, auch wenn es gerade nicht opportun war, für die Interessen der Bürgerinnen und Bürger im Wahlkreis und darüber hinaus eingesetzt. Viele von Ihnen haben mich dabei schriftlich und mündlich ermutigt. Die Stunde der Wahrheit schlägt am 22. September an der Wahlurne und beim Auszählen: Lohnt sich gute Arbeit – auch in der Politik? Ich bin gespannt.

Ihr MdB Klaus Barthel

*Klaus Barthel*



## Schlötterer kommt!

Wilhelm Schlötterer, bekannt geworden mit seinem Bestseller „Macht und Mißbrauch – von Strauß bis Seehofer“ liest aus seinem top-aktuellen Buch

## „Wahn und Willkür“ – Strauß und seine Erben oder wie man ein Land in die Tasche steckt.“

Darin beschäftigt er sich u. a. ausführlich mit dem Justizskandal um Gustl Mollath, der viele Bürger/innen zu Recht empört und beunruhigt. Auch durch das zwielichtige Verhalten der Bayerischen Justizministerin, Frau Merk, hat der Fall

Mollath eine höchstbrisante politische Komponente.

In „Wahn und Willkür“ heißt es über den Autor, den 1939 geborenen Verwaltungsjuristen Dr. Wilhelm Schlötterer: „Als Ministerialrat und zeitweise oberster Steuerfahnder in Bayern hat W. Schlötterer jahrzehntelang aus nächster Nähe feststellen können, dass die Politik von Strauß und seinen Nachfolgern geprägt ist von Korruption, Mobbing, Strafvereitelung und Begünstigung auf Kosten des Staates. Mit seinem Bestseller „Macht und Mißbrauch“ hat er eine Lawine los-

getreten. Denn in der Folge wurden ihm immer neue brisante Missstände zugespielt, die er detailreich mit Fakten belegt.“

Die Autorenlesung findet statt am  
Donnerstag, 12. September 2013,  
um 19.30 Uhr, in Waldram,  
Gasthof zur Post.

# „Die SPD ist eine Jugend-Partei“

„Nahe am Menschen“ – für viele ist das ein austauschbarer Slogan in Wahlkampfzeiten. Nicht so für mich.

Ich heiße Paul Lehmann, bin 26 Jahre, arbeite in einem großen Supermarkt, wohne in Bad Tölz und kandidiere für die SPD im Stimmkreis Bad Tölz-Wolfratshausen/Garmisch-Partenkirchen als Landtagskandidat.

Ich freue mich, täglich mit Menschen jeden Alters ins Gespräch zu kommen. Es ist meine Überzeugung, dass gute Politik den ständigen Kontakt zu den Menschen, ihren Sorgen und Wünschen, braucht. Die Arroganz in der Politik muss endlich aufhören. Ich spreche gerne mit Menschen, ob mit einem jungen Skateboarder oder einer lebenserfahrenen Hausfrau. Ich interessiere mich für den Alltag meiner Mitmenschen. Ich ärgere mich über Schieflagen in Politik und Gesellschaft und möchte mich damit nicht einfach abfinden.

## Von der Geschichte der Sozialdemokratie fasziniert,

bin ich schon mit 16 Jahren in die SPD eingetreten. Ich bin sehr beeindruckt von den Genossinnen und Genossen der SPD, die unter Gefahr für Leib und Leben 1933 als Einzige im Reichstag gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz gestimmt haben. Ich bin zudem überzeugt, dass die SPD im besten Sinne des Wortes auch eine Jugendpartei ist, weil sie den nötigen Reformwillen hat, der für die Zukunftssicherung unverzichtbar ist.

Als gebürtiger Berliner hat es meine Familie, als ich drei Jahre alt war, ins Alpenvorland verschlagen. Ich habe die mittlere Reife absolviert und mich schon bald, damals in Lenggries, politisch engagiert. Eines der Schlüsselerlebnisse für mich war der schwierige Stand als „Jugendtreff-Sprecher“. Da war man vielen Blockaden aus dem von der CSU dominierten Gemeinderat ausgesetzt. Unterstützung hingegen kam von der SPD. Solch eine Erfahrung prägt für die Zukunft.

Jahre später war ich einer der Initiatoren des geplanten Kreisjugendparlaments. Politik muss die jungen Leute ansprechen, sie muss zu den jungen Leuten kommen. Wir müssen ihnen zeigen, dass ihre Anliegen Gehör finden und dass auch ihre Meinungen wichtig sind - und zwar nicht nur, wenn sie das erste Mal zum Wählen gehen dürfen.

## Hochmotiviert und mit beiden Beinen fest auf dem Boden

Ich möchte mich aber nicht auf die Rolle des „Jugendpolitikers“ beschränken. Wenn ich mit Ihren Stimmen in den bayerischen Landtag gewählt werde, möchte ich meinen Aufgaben mit viel Freude, großem Pflichtbewusstsein und größtmöglicher Transparenz nachkommen. Meine thematischen Schwerpunkte sind – neben den wichtigen Jugendthemen – die Bereiche Bildung, Ausbildung, Beruf, zudem Familienpolitik und natürlich soziale Gerechtigkeit.

Ich interessiere mich für Politik, weil ich zum Wohle aller Mitbürger etwas Gutes erreichen will. Dabei habe ich die Menschen meiner Generation fest im Blick, denn die müssen den Glauben an eine Politik der Transparenz und Mitgestaltung erst gewinnen. Aber auch die älteren und alten Menschen, die durch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt oder bei Rente und Pflege jeden Glauben an vollmundige Wahlversprechen verloren haben, liegen mir sehr am Herzen.

## Ich möchte um Ihr Vertrauen werben

Bitte gehen Sie zur Wahl oder nutzen Sie die Möglichkeit der Briefwahl. Es kommt auf jede Stimme an, auch auf Ihre.

Paul Lehmann



Alle Großen haben mal klein angefangen

## Meine Empfehlung

von Alfred von Hofacker

Ich hatte Gelegenheit, Paul Lehmann näher kennen zu lernen. Freundlich, offen, nachdenklich – so würde ich Paul Lehmann charakterisieren. Sein jugendliches Alter, seine Überzeugungen und seine Erfahrungen in der politischen Arbeit für die jungen Leute (er ist derzeit noch stellvertretender Juso-Vorsitzender im Kreis und Vorsitzender der SPD in Bad Tölz) würden Paul Lehmann sicher zu einem der besten Sprecher der jungen Generation im Maximilianeum machen.

In Paul Lehmann begegnen Menschen, ob sie nun 17 oder 77 Jahre alt sind, einem Politiker, dem man auf Anhieb glaubt, dass er mit der Arroganz gewisser politischer Schichten Schluss machen will. Und dass er wirklich nah an den Menschen ist.

Deshalb: Geben Sie Paul Lehmann am 15. September bei der Landtagswahl eine Chance.

# Das Thema, von dem wirklich jeder betroffen ist.

Sie alle werden in diesen Tagen Post von Ihrer Krankenkasse erhalten haben oder noch bekommen, bei der es um die Frage geht: Organspende ja oder nein? Das hat die Redaktion veranlasst, zwei Experten aus unserem Mitgliederkreis – Silvia Matthies und Alfred von Hofacker – zu Wort kommen zu lassen.

## Aus der Beraterpraxis zum Thema „Patientenverfügung“

Von Alfred von Hofacker – **Anwalt und als Hospizhelfer viele Jahre in der Beratung von Menschen bei der Patientenverfügung tätig.**

### Rechtssicherheit dringend erforderlich

Durch das seit dem 1. September 2009 in Kraft getretene Gesetz zur Patientenverfügung ist mehr Rechtssicherheit in der Beratung entstanden. In diesem Zusammenhang möchte ich vier Aspekte hervorheben, die mir wichtig scheinen.

#### 1 Die gesetzliche Definition einer Patientenverfügung – und wann ist sie von Bedeutung?

Das neue Gesetz hat erstmals den Begriff der Patientenverfügung definiert. Danach handelt es sich um eine Patientenverfügung, wenn „ein einwilligungsfähiger Volljähriger für den Fall seiner Einwilligungsunfähigkeit schriftlich festgelegt hat, ob er in bestimmte zum Zeitpunkt der Festlegung noch nicht unmittelbar bevorstehende Untersuchungen seines Gesundheitszustandes, Heilbehandlungen oder ähnliche Eingriffe einwilligt oder sie untersagt.“

In der Beratung weise ich gerne darauf hin, dass eine Patientenverfügung immer erst dann an Bedeutung gewinnt, wenn ich zwei Bewegungen mit meinem Kopf, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr ausführen kann, nämlich: die seitliche Bewegung für „Nein“ und das Nicken für „Ja“. Mit diesen beiden Bewegungen ist mir jedes Gespräch mit einem Arzt möglich, indem ich seine Fragen mit ja oder nein beantworten kann. Ich lege außerdem Wert auf den Hinweis, dass sich die Patientenverfügung ausdrücklich, aber auch ausschließlich,

an die Adresse des jeweils behandelnden Arztes wendet und nicht etwa an pflegendes Personal.

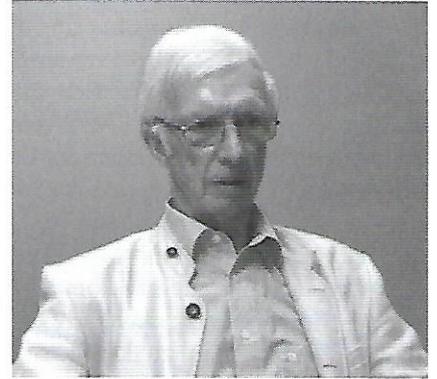
Vor diesem Hintergrund ist es mir auch wichtig auf Dinge hinzuweisen, die vom Gesetzgeber nicht verlangt werden, die für den Arzt aber hilfreich sind; z.B., dass eine Patientenverfügung stets aktualisiert werden sollte, indem sie in Abständen mit einem neuen Datum und einer abermaligen Unterschrift versehen wird. Ich empfehle in der Beratung die vom Bayer. Justizministerium herausgegebene Broschüre „Vorsorge für Unfall, Krankheit, Alter“, die im C.H. Beck Verlag erschienen ist; siehe auch [www.justiz.bayern.de](http://www.justiz.bayern.de).

#### 2 Der sogenannte „mutmaßliche Wille“

Auch wenn keine schriftliche Patientenverfügung vorliegt, sieht der Gesetzgeber einen Weg vor, über die Erforschung des sog. „mutmaßlichen Willens“ eine Entscheidungsgrundlage zu finden. Der „mutmaßliche Wille“ bedeutet, dass sich der Arzt auf Grund konkreter Anhaltspunkte fragen muss, ob der Patient in eine ärztliche Maßnahme einwilligen oder sie untersagen würde. Dieses Vorgehen ist ganz konsequent und folgt aus der Erkenntnis, dass jeder ärztliche Eingriff in meinen Körper eine Körperverletzung darstellt, wenn der Eingriff nicht von meiner vorausgehenden Einwilligung begleitet wird.

#### 3 Die Frage der medizinischen Indikation

Der Gesetzgeber hat zudem bestimmt, dass der Arzt zu prüfen hat, welche ärztliche Maßnahme im Hinblick auf den Gesamtzustand und die Prognose des Patienten indiziert, d.h. medizinisch sinnvoll ist. Diese Klar-



stellung halte ich für sehr wichtig, da sie medizinisch sinnlose Therapien zu vermeiden hilft.

#### 4 Patientenverfügung und Organspendeausweis – ein Widerspruch?

Auf ein Problem möchte ich besonders hinweisen, nämlich das der Organspender nach dem Transplantationsgesetz. Liegt eine Patientenverfügung vor und eine Organspendeerklärung, dann muss sich die Ärzteschaft mit dem Verhältnis zwischen beiden Willensbekundungen auseinandersetzen. Nach dem Transplantationsgesetz ist eine Organentnahme nämlich nur zulässig, wenn bei dem Spender zuvor der Hirntod, d.h., der völlige und irreversible Ausfall der gesamten Hirnfunktionen festgestellt worden ist und der Patient oder subsidiär seine Angehörigen eingewilligt haben. Die sog. Hirntoddiagnostik ist aber ein aufwendiges Verfahren. Mit diesem Problem setzt sich Silvia Matthies in ihrem Beitrag zur Organspende eingehend auseinander.

Es scheint also ein Widerspruch zu bestehen zwischen der Patientenverfügung, in der sich der Patient gegen lebenserhaltende Maßnahmen ausgesprochen hat, einerseits, und den intensivmedizinischen Maßnahmen zum Zwecke der Organspende, andererseits. Dasselbe Problem besteht, wenn der Wunsch nach Therapiebegrenzung nicht in einer schriftlichen Patientenverfügung festgelegt worden ist, aber dem sog. mutmaßlichen Wille entspricht.

# Verzicht auf Maximaltherapie und die Bereitschaft zur Organspende vereinbar?

Bei der Bereitschaft vitale Organe zu spenden, ist größte Vorsicht geboten, wenn man gleichzeitig festlegt, dass bei aussichtsloser Prognose auf Maximaltherapie verzichtet werden soll.

Von Silvia Matthies – Fernsehjournalistin mit jahrelanger Erfahrung auf dem Gebiet der Medizinethik. Sie geht in ihrem Beitrag auf die medizinischen und ethischen Fragestellungen und die juristischen Bezüge ein.

## Patientenverfügung und Organspende

Das ist – wie A. v. Hofacker in seinem Artikel schreibt – ein schwieriger Komplex, der gravierende juristische, medizinische und ethische Fragen aufwirft.

Nach dem neuen Transplantationsgesetz sind die Krankenkassen verpflichtet, jedes Mitglied nach seiner Bereitschaft zur Organspende zu befragen. Das Alter spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Auch sehr alte Menschen (bis 96) können Organe spenden. Jeder künstlich beatmete Patient auf der Intensivstation ist ein möglicher Organspender. Es sei denn, er hat in seiner Patientenverfügung oder mit einem Organspenderausweis der Organentnahme widersprochen, oder seine Angehörigen lehnen im Fall des Falles eine Organentnahme ab.

## Aufklärung der Patienten unverzichtbar – bisher aber völlig unzureichend

Um eine tragfähige, informierte Entscheidung Pro oder Contra Organspende zu treffen, muss man die genauen Abläufe kennen. Zum Beispiel die sog. „vorbereitenden Maßnahmen“ auf eine Spende vor der Hirntoddiagnose. Im Fachjargon heißen diese Maßnahmen „präfinale Spenderkonditionierung“.

Diese Maßnahmen werden jedoch weder in den Aufklärungskampagnen der Krankenkassen, noch in den offiziellen Musterbeispielen für Patientenverfügungen umfassend erklärt. So heißt es zum Beispiel in der Patientenverfügung des

Bundesjustizministeriums, Zitat:

Ich stimme einer Entnahme meiner Organe nach meinem Tod zu Transplantationszwecken zu. Komme ich nach ärztlicher Beurteilung bei einem **sich abzeichnenden Hirntod** als Organspender in Betracht, und müssen dafür ärztliche Maßnahmen durchgeführt werden, die ich in meiner Patientenverfügung ausgeschlossen habe, dann Alternativen:

- geht die von mir erklärte Bereitschaft zur Organspende vor
- gehen die Bestimmungen in meiner Patientenverfügung vor

## Doch was heißt das genau?

Um welche Maßnahmen handelt es sich? Darüber erfährt man nichts. Erstaunlich, denn normalerweise ist bei jeder medizinischen Maßnahme eine umfassende Aufklärung rechtlich verpflichtend. Bei der Organspende allerdings scheinen alle Uhren anders zu gehen.

### Fakt ist:

Der Organismus des sterbenden Patienten muss bis zur Hirntodfeststellung in einer aufwendigen Prozedur stunden- aber oft auch tagelang mit intensivmedizinischer Maximaltherapie aufrechterhalten werden. Dazu gehören neben künstlicher Beatmung die Gabe von kreislaufstützenden Medikamenten, Transfusionen, manchmal auch Blutwäsche. Wenn der im Sterben liegende, komatöse Patient, der Organspender werden soll, einen Kreislaufstillstand erleidet, sind auch Wiederbelebungsmaßnahmen üblich.

In seltenen Fällen landen Patienten, die schon aufgegeben wurden, sogar im Wachkoma. Sie fangen wieder an, selbstständig zu atmen und zu schlucken. Auch das darf nach Ansicht vieler Juristen dem spendewilligen Bürger nicht verschwiegen werden.



Ein heikler Punkt ist auch, dass in vielen Krankenhäusern im Vorfeld der Hirntoddiagnostik schon einmal vorsorglich die Qualität der Organe geprüft wird. Das ist besonders bei alten Menschen der Fall. Dazu gehören u. U. eine Bronchoskopie, eine Nierenangiographie, das Legen eines Herzkatheters (Koronarangiographie), Echokardiographie.

Wenn es um eine erfolgreiche Organtransplantation geht, sind all diese Maßnahmen aus medizinischen und logistischen Gründen verständlich. Dem sterbenden Patienten allerdings nutzen sie nicht mehr. Das juristische und ethische Problem ist, dass darüber prinzipiell nicht informiert wird. Offenbar hat man Angst, spendewillige Bürger zu verschrecken. All diese Fakten finden sich ausschließlich in der Fachliteratur.

## Insider-Diskussion unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Unter Insidern sind die „vorbereitenden Maßnahmen“ derzeit ein heiß diskutiertes Thema:

Über die Zulässigkeit der sog. „präfinalen Spenderkonditionierung“ macht sich gerade die Arbeitsgruppe „Sterben, Tod und Organspende“ des Deutschen Ethikrates intensiv Gedanken. Nach Ansicht des Ethikratmitgliedes Dr. Christine Fischer, einer Ärztin, handelt es sich um

eine rechtliche Grauzone, die dringend geregelt werden muss. Dem Bürger, meint sie, darf nichts verschwiegen werden. Und bei der Deutschen Stiftung Organtransplantation hat der Vorstandsvorsitzende, der Jurist Dr. Rainer Hess, einen medizinischen Fachbeirat einberufen, der für ethisch saubere Verfahren bei der Organentnahme sorgen soll. Hess plädiert dafür, dass Transplantationen nicht mehr „vorbereitet“ werden dürfen, bevor nicht der Hirntod endgültig bestätigt ist. Zitat: „Wir müssen definitiv ausschließen, dass es in den Krankenhäusern, schon bevor der Hirntod festgestellt wird, Aktivitäten in Richtung Organspende gibt.“ (Ärztezeitung vom 24. April 2013).

## Vorher genau hinschauen

Für den spendewilligen Bürger heißt das: Bevor er sich in einer Patientenverfügung oder einem Organspenderausweis für oder gegen eine Organspende entscheidet, sollte er sich gründlich informieren. Nur dann weiß er, worauf er sich einlässt. Möglich ist das im Internet, vor allem aber über Fachartikel.

Einige wichtige Artikel zur Thematik finden Sie im Anhang. Sie können bei der Redaktion abgefragt werden.

- Anno Fricke  
Ungesunder Wettbewerb  
Ärztezeitung vom 25.04.2013

- Arbeitspapier zum Verhältnis von Patientenverfügung und Organspendeerklärung Bekanntmachungen  
Dt. Ärzteblatt vom 22. März 2013
- Hugo van Aken, Gerhard Brodner  
Konfliktfall Organspende  
Anästhesiolog. Intensivmedizin/Notfallmedizin  
2012; 47(3); S. 133-134  
Abstract
- Bettina Schöne-Seifert,  
Thomas Prien et.al.  
Behandlung potentieller Organspender im Präfinalstadium  
Ethische Fragen/ Themen der Zeit  
Dt. Ärzteblatt vom 7. Oktober 2011

## In eigener Sache

### Wir freuen uns.

In einem Festakt am 25. Juli 2013 wurden im Sparkassen-Center Bad Tölz die hiesigen Preisträger des „Deutschen Bürgerpreises“ bekannt gegeben – im Rahmen der Initiative „Für mich, für uns, für alle“, und unter dem Thema „Engagiert vor Ort: mitreden, mitmachen, mitgestalten“. In der Kategorie „Alltagshelden“ wurden vier langjährige Helfer des Christophorus Hospizvereins Bad Tölz-Wolfratshausen zu Preisträgern erklärt.

Über die Arbeit des Hospizvereins kann man sich ausführlich informieren unter: [www.spktw.de/pdf/buergerpreis/hospizhelfer.pdf](http://www.spktw.de/pdf/buergerpreis/hospizhelfer.pdf).

Die Preisträger werden dort als „Helden im Stillen“ gerühmt, und man dankt ihnen für das, was sie „im Stillen und Verborgenen, nicht in der Öffentlichkeit“ tun, nämlich „Dasein und Zeit schenken. Zuhören und Zuwenden. Die Kranken nicht im Stich lassen.“

Für diese „großartige ehrenamtliche Leistung“ wurde als einer der vier Helfer auch unser Mitglied **Alfred von Hofacker** ausgezeichnet.

Wir freuen uns darüber; und gratulieren ihm an dieser Stelle von Herzen und sagen Dank für seinen Einsatz bei der Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen.

### Und er?

In einem kurzen Gespräch nach der Preisverleihung meinte er in seiner bescheidenen Art, „Na ja, mit dem Begriff ‚Helden‘ habe ich da so meine Schwierigkeit“.

Aber mit dem Begriff „Alltagsheld“ wird er wohl leben können.

G. Jakobi



Die Alltagshelden bei der Preisverleihung

## Dafür steht die SPD:

- Mehr Ganztagschulen,  
20 Milliarden €  
mehr für Bildung

## Leserbrief

### Kaum bzw. nicht erkennbare „liegende Polizisten“

Es ist einfach ein großes Ärgernis: die „liegenden Polizisten“ – 3 an der Zahl – sie liegen da, bestens getarnt, in Meilenberg jeglicher Markierung/Kenntlichmachung beraubt, in Icking beim Friedhof auch weitgehend maskiert und zudem bei Sonnenschein bestens in einem Licht/Schattenmuster kaschiert – Gnade dem ortsunkundigen Fremdling, dass er da – bei all der wohlwollenden Beschilderung – nicht in die Falle gerät und mit seinem Chassis aufsitzt

..... rrrrumms ... daß's es wißt's!

Ja gibt es denn keine gemeindliche Verkehrssicherungs-PFLICHT??

Mit trotzdem fröhlichem Gruß  
J. W. Martin

# Für die Gleichstellung aller Mütter

## Mütterrente – Was ist denn das?

### Gastbeitrag

Zu diesem Thema fand am 13. Juli 2013 in der Post Ebenhausen eine gut besuchte Veranstaltung statt, die von der „Initiativgruppe Mütterrente Isartal“ organisiert wurde. Wir haben Barbara Wanderer, die Vorstandsmitglied unseres Nachbar-Ortsvereins ist, gebeten, hierüber zu berichten.

### Mutter ist nicht gleich Mutter – es gibt privilegierte Mütter und benachteiligte

Nach derzeit geltender Regelung bekommen Mütter nach 1992 dreimal so viel Rente wie die Mütter vor 1992. Den Müttern vor 1992 wird vom Staat ein Erziehungsjahr anerkannt. Sie bekommen für jedes Kind einen Entgeltpunkt, das sind rund 28 Euro Rente pro Monat, während die Mütter nach 1992 für drei Erziehungsjahre Rente bekommen, also dreimal 28 Euro, gleich 84 Euro monatlich.

### Warum werden ältere Mütter schlechter gestellt?

Das ist rational schwer zu verstehen, wenn man bedenkt, dass deren Lebens- und Arbeitsbedingungen weitaus schwieriger waren als heute. Bis 1977 brauchten Frauen die Arbeitserlaubnis vom Ehemann, für Mütter standen Kindergärten kaum zur Verfügung. Mütter, die arbei-

teten, wurden scheinbar angeschaut. Als in den 80er Jahren die Mittagsbetreuung diskutiert wurde, bemerkte unser Pfarrer: „Na, das käme doch höchstens mal für eine Ärztin in Frage“.

### Wie kam es 1992 zu einer solchen Benachteiligung?

Zu Beginn der 90er Jahre wandte sich die Regierung Kohl–Blüm den Müttern zu, um diese durch rentenpolitische Anerkennung von drei Erziehungszeiten besser zu stellen. Aber nicht alle Mütter sollten diese drei Entgeltpunkte bekommen, denn das würde laut Kohl zu teuer werden. Im Internet steht zu lesen, dass Kohl einen Wahlschlag brauchte, „der nichts kostet“. Also schuf man einen Stichtag im Jahr 1992, weil drei Erziehungsjahre nur den jüngeren Müttern zugute kommen sollten, die dann irgendwann im nächsten Jahrtausend in Rente gehen würden. Die Mütter vor 1992 gingen leer aus und die Regierung hatte den Wahlschlag, der tatsächlich zunächst „gar nichts kostete“.

### Gegen eine solche Ungleichbehandlung sollte man doch klagen

Richtig. Es wurde dann auch geklagt. Und das Bundesverfassungsgericht stellte dann im Trümmerfrauenurteil vom 7. Juli 1992 fest, dass diese Benachteiligung der Mütter, die vor 92 Kinder geboren hatten,

schrittweise ausgeglichen werden sollte. Das ist jetzt 20 Jahre her. 20 Jahre lang hat sich keine Regierung darum bemüht, dieses schreiende Unrecht auszugleichen.

### Wer kann Bewegung ins Thema Mütterrente bringen?

In unserer Region bemühen sich jetzt Frauen, um öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema. Es wurden hier im Isartal Unterschriften gesammelt, Verbände und Bundestagsabgeordnete kontaktiert. Und siehe da: Es gab kaum einen Widerspruch gegen die Forderung nach Gleichstellung aller Mütter. Diese Forderung steht im Wahlprogramm aller Parteien. Passiert ist allerdings bisher nichts.

Auch wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht selbst betroffen sind:

**Bitte setzen Sie sich ein für Gerechtigkeit. Bitte helfen Sie, indem Sie wachsam und aktiv für die Gleichstellung aller Mütter eintreten.**

B. Wanderer

**Wir stehen jedenfalls voll hinter dieser Aktion!**

Kontaktadresse:  
Benediktstr. 11 a · 82069 Hohenschäftlarn  
eMail: wandererhub@googlemail.com

- Kitas statt Betreuungsgeld
- Die Bürgerversicherung für Gesundheit und Pflege
- Sichere und ausreichende Rente
- Gerechte Steuern und Steuerbetrug stoppen
- Moderne Infrastruktur für eine erfolgreiche Wirtschaft

**Dafür steht die SPD:**

# Bericht aus dem Gemeinderat

## Die Kinderkrippe

wächst und soll noch in diesem Jahr ihren Betrieb aufnehmen. Mit einem gesamten Bauaufwand von rund 1 Mio Euro (ohne Grundstück) ist sie – bezogen auf unseren Gemeindehaushalt von 5 Mio Euro – ein beachtlicher Posten. Für den Bau fließen Gelder aus dem Landeshaushalt zurück. Der Betrieb der Krippe wird also das eigentliche Risiko werden. Deshalb wurde mit der Johanniter Unfallhilfe ein professioneller Träger ausgewählt, der – bei guter Leistung – vor allem die Kosten im Griff halten soll.

## Teurer kommt uns der Verkehr zu stehen

Nicht die Tempo-30-Zone in ganz Icking, aber der Umbau an der B11 wird den gemeindlichen Haushalt mit einer Gesamtsumme im Millionen-Bereich erheblich belasten – und hier ist die Städtebauförderung nicht bereit, sich zu beteiligen.

## Die Einkaufssituation

Durch Sortimentsausweitungen bei unseren Lieblingsläden im Rathaus – aber auch durch die verschiedenen kleineren Anbieter – brauchen wir zunächst evtl. keinen weiteren Aufwand in Dorfladen-Entwicklungsprojekte zu stecken. Allerdings wirft der geplante Supermarkt Schatten voraus: Die Verträglichkeitsprüfung für mehrere Grundstücke inkl. Prüfung des Versorgungsmangels kostet ca. 20.000 Euro, weitere (teure) Planungen könnten folgen.

## Teuer wird auch Regenwasser,

da es neuerdings in Massen vom Himmel kam und fallweise die geregelten Ablaufsysteme in Icking überlastete. Die ersten besonders betroffenen Hauseigentümer haben bereits Hochwasserhilfen von der Gemeinde erhalten. Ein Planungsbüro wurde beauftragt und überprüft derzeit Lösungsmöglichkeiten für den kontrol-



Bald ist es soweit

lierten Regenwasserablauf in Icking. Dabei geht es darum herauszufinden, wie man das im öffentlichen Bereich anfallende Wasser geordnet gesammelt und abgeführt werden kann und wie man es umweltverträglich versickern oder speichern könnte? Das kann teuer werden.

Lisa Häberlein

## Gratulation



**Frau von Brandt – eine engagierte Bürgerin wurde 90**

Wir gratulieren der „Ickinger Geschichten“-Schreiberin von Herzen. Wir fühlen uns mit ihr in unserem gemeinsamen Anliegen, das Ickinger Leben schreibend zu begleiten – sie für die Vergangenheit, wir für die Gegenwart – eng verbunden. Neben ihrer Arbeit als Historikerin engagierte sie sich über zwanzig Jahre lang für einen „am Menschen orientierten“ Ausbau der Unteren Kirchenleite.

Wir wünschen ihr noch viele gute Jahre und Erfolg bei ihrem neuen Buch!

Die Schaukasten-Redaktion

## Zu unserem Sommertheater

auf der Stierwiese in Irschenhausen



Alle Jahre wieder – Laientheater

Als Nachbar und Theaterfan erlebe ich jedes Jahr von Neuem den Aufbau des Theaterzelts, die Proben mit ihren stimmlichen Höhepunkten und die Vielzahl der geparkten Autos an den Abenden der Aufführung.

Mit dem Stück „Mefisto forever“ von Tom Lanoye hast Du, Stefan, dieses Jahr

ein Stück gewählt, mit dem ich von der Ankündigung her zunächst nicht viel anfangen konnte. Umso überraschter war ich dann von der Aufführung.

Zu Recht bekamst Du in der Kritik der SZ viel Lob. Die schauspielerische Leistung, das sparsame Bühnenbild und Deine professionelle Regieführung bescherten dem Zuschauer ein spannendes Theatererlebnis.

Den Zwiespalt, in dem sich Kurz Köppler, alias Gustav Gründgens befand, habt Ihr sehr überzeugend herausgearbeitet. Ich wurde an das ähnliche Dilemma erinnert, in dem sich Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern in der NS-Zeit befand oder neuerdings an den Film über den Schauspieler Heinrich George, gespielt von seinem Sohn Götz George. Da gefiel mir „Mefisto forever“ schon besser! Gratulation!

A. v. H.

# Einkaufen in Icking

## Ich wollt ich wär' ein Huhn...

Ob das heute noch gilt? Vielleicht bei Familie Lamprecht in Attenhausen. Hier gewinnt man den Eindruck, dass die Hühner – wenn es das denn gibt – glücklich sind. Zwischen Wald und Feld liegt eine große Wiese für die Hühner und deren Unterbringung. Der mobile Zaun wird bei Bedarf einfach auf ein weiteres Stück Grasland versetzt, so dass die Hühner immer genügend Platz und Gelegenheit haben um zu scharren, zu picken, zu zupfen und Futter zu suchen; einfach ideal.

Es gibt zwei mobile Ställe – einen davon könnte man den Mercedes unter den Hühnerställen nennen – die vom Federvieh benutzt werden. Ein zusätzliches



Natürlich „Handfütterung“

Staubbad nehmen die Hühner im Stall. Dort stehen Wannen, die mit Sand und Urgesteinsmehl gefüllt sind und zum Wohlfühl beitragen. Dadurch werden auch eventuelle Milben beseitigt.

## Auf Futter und Wohlfühlen kommt es an

In der „Hühnerrei“ gibt es ca. 200 braune und weiße, legefroide Hennen. Sie werden mit einem Mixfutter, das aus Getreide, Mais, Soja und Mineralstoffen besteht, versorgt. Sehr zur Freude des Federviehs wird der Weizen – übrigens aus eigenem Anbau – per Hand ausgestreut. Es kommt kein Antibiotikum und kein gen-verändertes Futter zum Einsatz. Auch beim Fressen von Gras werden wertvolle Mineralien aufgenommen.

Eier, die man in einem normalen Laden kauft, tragen einen Stempel. In der „Hühnerrei“ ist das nicht erforderlich, denn das gilt erst ab 350 Hennen. Zudem werden die Eier direkt an den Endverbraucher – ohne Zwischenhandel – abgegeben.

## Auch ein Hühnerleben geht zu Ende

In der „Hühnerrei“ gibt es braune, weiße und einige grüne und dunkelbraune Eier; das Huhn, das goldene Eier legt, war noch nicht dabei. Nach ca. 18 Monaten werden die Hühner geschlachtet und als Suppenhühner an Kunden, (die auf einer Warteliste stehen!), verkauft. Auch Nudeln, die aus nicht gen-verändertem Hartweizengrieß hergestellt werden, sind im Angebot.

## Der Kundenkontakt

Ist den Lamprechts wichtig und wird gepflegt. Nahezu rund um die Uhr und täglich kann im Verkaufshäusl eingekauft werden. In diesem Jahr hat die Ickinger Gemeinde in ihrem Kinder-Ferienpass auch den Besuch bei der Familie Lamprecht im Programm. Es ist wirklich empfehlenswert, die „Hühnerrei“ aufzusuchen. Die Kinder von heute werden wohl danach sagen: Herrn Lamprechts Hennen sind einfach cool.

Den Hähnen Franzl und Waldemar wünschen wir immer einen Wurm mehr als nötig, damit sie ihres Amtes walten können.

Karin Siebert

# Und dann ist da noch –

## der Brotwagen am Sparkassenplatz am Sonntagmorgen

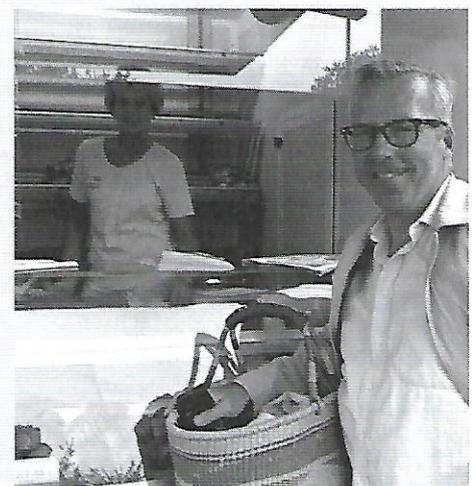
Große Überraschung, als mir vor einiger Zeit nach einer frischen Semmel zum Sonntagsfrühstück war. Am Brotwagen stand dort vor mir eine lange Reihe Wartender, die alle die gleiche Idee hatten.

„Doch, das Geschäft läuft ganz gut“, erklärte die gefragte Verkäuferin – wenn's nicht gerade Bindfäden regnet oder Ferien sind. Und die Einkaufenden – viele Väter mit ihren Kindern – schienen ebenfalls hochzufrieden, schließlich war für jeden Geschmack etwas dabei: Von der üblichen Kaisersemmel, über Croissant

bis zum ...na, ja, was man halt so zum Frühstück braucht – ausreichend sortiert und alles frisch. Und die Sonntags-Ausgabe einiger Zeitungen gibt's auch.

Und neben der Möglichkeit im Ort etwas einzukaufen ist der Brotwagen ja auch ein kleines Angebot an die Ickinger zu einem kurzen oder längeren nachbarschaftlichen Plausch im „fußläufigen“ Bereich am Sonntagmorgen. Geöffnet jeden Sonntag von 7.30 bis 10.30 Uhr – an Feiertagen allerdings nicht.

G. Jakobi



Einkaufen in Icking – im Kleinen, aber gemütlich

Jo, do schlogts doch glei dreizehne...

...heureka, es ist geschafft... Gottseidank ist die nächste Blick-/Sichtachse in Icking (Ortsausfahrt Süd) erfolgreich verrammelt – verrammelt mit einem unsäglichen Monster von geschätzt 300 Quadrat Ziegeldach – ein Nur-Kopf-Füssler – ein absolutes Novum!! – unsensibelst in die Landschaft gesetzt – wo man doch lange hoffen mochte, der Bauer würde sein wahrscheinlich „privilegiertes“ land(?) wirtschaftliches Projekt subtil in das Gelände positionieren, mit abgegrabener Hangkante und knapp über der Kante endender Stützenkonstruktion.

Pustekuchen – rrrumms, da bin ich – daß's es wißt's! Dabei sei erinnert, dass bis vor 2 oder 3 Jahren an dieser Stelle der große altehrwürdige Nussbaum stand – er musste sein Leben opfern wegen vorgeblich permanenter lebensgefährdender Ast-Abwürfe – pudelgesund war er im Kern...

Aber das hat ja Geschichte: vor etwa 20 oder 30 Jahren „musste“ das Hauptgebäude einer Renovierung unterzogen werden (damals schon fortschrittlich: mit Fotovoltaik!!) – mit dem Resultat einer Firstanhebung um ca. 2 Meter, die dazu führte, dass man fortan aus Richtung WOR kommend nicht mehr das „hässliche“ Dacherl des alten Ickinger Kirchturmes erspähen musste – also auch damals schon: Monstrosität!

Und wo jetzt schon die eine Seite der sanften Talmulde zugepfeffert ist – da bietet sich ja gleich noch der daneben liegende Hang an für die unbedingt nötige Supermarkt-Anlage – es ist eh schon wurscht! ...rrumms – dass's es wisst's ...

Dabei war das Anwesen seinerzeit unter dem Familiennamen Saal geführt – mit einem vor 100 Jahren entwachsenen, altehrwürdigen Bürgermeister Josef Saal – im Grabe rumreißen wird es ihn...

Mit frohem Gruße – J. W. Martin

# Renten verkommen zu Almosen

## Die Rentensituation ist der stärksten Wirtschaftsmacht Europas unwürdig

Im Koalitionsvertrag der amtierenden Regierung wurde die Bekämpfung der Altersarmut als wichtiges Ziel festgeschrieben: höhere Mütterrenten, Rente für Geringverdiener usw. Das wurde alles nicht eingelöst.

Am Beispiel Bayern wird deutlich, dass die Armutsquote der über 65-jährigen mit 19% eine Spitzenposition einnimmt. Bayern hat ohnehin das niedrigste Rentenniveau in Deutschland.

Die Rentenversicherung gab bekannt, dass aktuell jede 2. Rentenauszahlung im vergangenen Jahr unter 700.- Euro lag. Es gibt immer mehr Rentner, die gezwungen sind, ihre minimale Rente durch Minijobs aufzubessern. Diese Anstrengung wird aber weder durch einen entsprechenden Lohn noch durch eine stärkere Teilhabe am gesellschaftlichen Leben honoriert.

In diesem Jahr gab es im Westen eine Rentenerhöhung von 0,25 %, das entspricht bei einer Grundrente von 870.- Euro einer Erhöhung von 2,10 Euro. Für Mütter, die vor 1992 Kinder geboren haben, sollte die Anrechnung von drei Jahren Kindererziehungszeiten bei der Rentenberechnung gelten (s. Artikel B. Wanderer). Eine Gleichbehandlung aller Mütter, auch für diejenigen, die heute bereits in Rente sind, sollte die Regel sein.

Die gesetzliche Rente muss armutsfest gemacht sein. Renten müssen nennenswert erhöht werden. So sollten die Renten wie-

der parallel zu den Löhnen und Gehältern angehoben und das Rentenniveau bei 50% des durchschnittlichen Nettolohns festgemacht werden. Ebenso sollte der Dämpfungsfaktor und die kaum verständliche Rentenformel abgeschafft werden.

### Strukturell gegensteuern

Es gibt derzeit ca. 1,5 Millionen Menschen zwischen 25 bis 34 Jahren ohne Ausbildung. Die Hälfte davon in Beschäftigung, die andere Hälfte ist arbeitslos. Die Letzteren fehlen bei den Einzahlern, und die Nicht-Ausgebildeten sind die Arbeitslosen von morgen. Deshalb gilt grundsätzlich: Bildung für Alle und ein Mindestlohn für Alle. Denn sonst geht die Schere zwischen Einzahlenden und Empfängern noch weiter auseinander, als es durch die Alterspyramide ohnehin schon geschieht.

Karin Siebert



Karin Siebert, Vorsitzende des OV Icking

## Richtigstellung

### Kaum zu entschuldigen

Eine Leserin machte uns darauf aufmerksam, dass uns im letzten Schaukasten ein Fehler unterlaufen ist, den wir hiermit berichtigen wollen. In dem Artikel „Die Quote bringt's“ ist glatt übersehen

worden, dass Frau Osiw für die CSU ca. zehn Jahre lang Mitglied des Gemeinderats war.

Liebe Frau Osiw, ich hoffe, Sie können uns das verzeihen.

Mit herzlichem Gruß – Ihr Gerhard Jakobi

# Stimme der Jugend

## Ohne gesellschaftspolitisches Engagement keine Zukunft

von **Constantin Beier**

Ich möchte mich heute besonders an meine Altersgenossen – die Jugendlichen – wenden, denn es geht bei den kommenden Wahlen um unsere Zukunft, aber auch um unser Engagement.

Warum wähle ich am 15. und am 22. September die SPD und warum unterstütze ich Christian Ude und Paul Lehmann, Peer Steinbrück und Klaus Barthel?

Weil's mir nicht reicht, dass sich politisches Handeln nur daran orientiert, was gerade opportun ist, was ausschließlich kurzfristigen wirtschaftlichen Zielen, d. h. der Gewinnmaximierung und der Konsumsteigerung, dient. Weil ich möchte, dass die Politik das Heft in die Hand nimmt, um

- einer unverantwortlichen Ausbeutung und Vernichtung unserer natürlichen Lebensgrundlage,
- dem Wildwuchs einer unkontrollierten Finanzwirtschaft,
- der sich ausbreitenden ungerechten Einkommens- und Vermögensverteilung Einhalt zu gebieten.

Und das alles in einem europa- und möglichst weltweiten Konsens.

### Was Bayern betrifft,

so ist ein Wechsel bitter nötig. Die Selbstherrlichkeit und Arroganz der Macht der CSU ist schier grenzenlos geworden. In vielerlei Hinsicht ist da Bayern einzigartig. In welchem anderen demokratischen Staat wird die Politik der vergangenen 60 Jahre vom Machtmonopol einer Partei bestimmt? Mir jedenfalls ist keiner bekannt. Die Geschichte lehrt uns durch vielerlei Beispiele, dass 60 Jahre Herrschaft einer einzelnen Partei noch keinem Staat gut getan haben.

### Christian Ude als Ministerpräsident

ermöglicht nun solch eine Zeitenwende. Als Oberbürgermeister der Landeshauptstadt hat er bewiesen, dass ihm Regierungsverantwortung anvertraut werden kann. Sein Führungsstil verspricht endlich

einen taktvoll und nicht plump agierenden Landesvater. Christian Ude ist ein Mann, der zu seinen Prinzipien steht und seinen politischen Werten konsequent folgt.

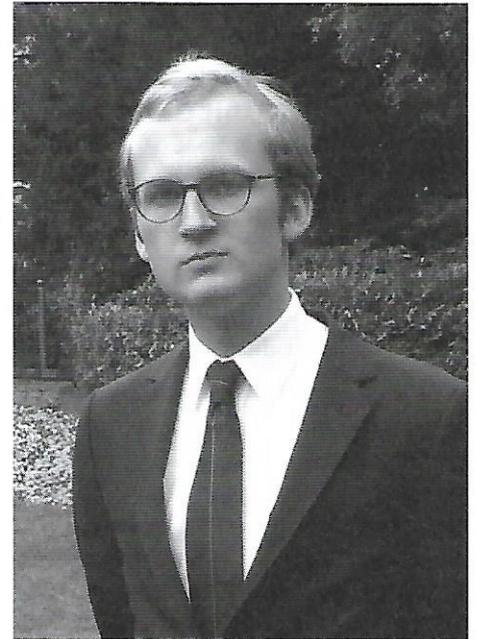
### Der Jugend vertrauen

Mit Paul Lehmann stellen wir einen verheißungsvollen und jungen Landtagskandidaten. Mit Ihrer Stimme bei der Landtagswahl können Sie jugendliche und frische Impulse statt etabliertes Hinterbänklerium unterstützen.

### Im Bund ist wieder Gestaltungswille gefragt

Was die Bundestagswahl am 22. September betrifft, so sollte man sich nicht täuschen: Frau Merkels Passivität und Sprachlosigkeit in Situationen, wo es auf weitsichtige Führung ankommt, sollte keinesfalls mit Tugenden wie Bescheidenheit oder Diplomatie verwechselt werden. Angela Merkel handelt lediglich nach der Maxime „Wer nichts macht, macht keine Fehler“. Mir ist ein Kanzler lieber, der zu seinen Standpunkten steht und sagt, was er denkt, und tut, was er verspricht. Farbe zu bekennen ist natürlich unbequemer, aber auch mutiger – und beweist Charakter.

**Peer Steinbrück, Klaus Barthel und die SPD** stehen für eine Politik, in der der Mensch und die Beseitigung sozialer Schief lagen im Mittelpunkt stehen. Das



**Constantin Beier** – 2. Vorsitzender des OV Icking

war in 150 Jahren der Geschichte der SPD immer das unverrückbare Ziel. Es wird Zeit, dass die Politik endlich wieder für den Menschen da ist und von den Werten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität geprägt wird.

Die Voraussetzung dafür – und für die Absicherung unserer Demokratie – ist, dass **Sie zur Wahl gehen.**

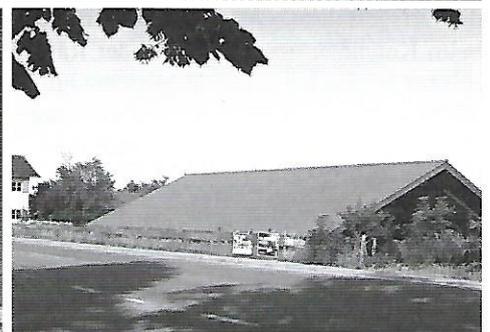
Überlassen wir das Feld nicht den Egoisten oder gar den Extremisten. Das WIR entscheidet! Daher:

**Am 15. und 22. September mit beiden Stimmen SPD!**

## Unser Dorf soll schöner werden...



Dafür nimmt die Gemeinde viel Geld in die Hand...



...aber so werden wir den Wettbewerb eher nicht gewinnen

# 50 Jahre SPD-Mitgliedschaft!

Wir freuen uns mit Gerhard Jakobi und gratulieren ihm sehr herzlich!

Aufgewachsen ist Gerhard im Ruhrgebiet, geprägt auch von der Arbeit und dem Leben der Kumpels und Stahlkocher dieser Zeit. Schon Anfang der 50er Jahre streikten dort die Arbeiter für kürzere Arbeitszeiten und bessere Löhne. Die erste Solidaritätsbekundung des damals etwa 15-jährigen Gerhard – der sich mit (Schul)Streik dem Protest des Vaters und seiner Kollegen angeschlossen hatte – endete sehr ernüchternd. Es gab am nächsten Tag von seinem Schuldirektor eine richtige „Watsch'n“ für sein Engagement.

## Schon bald in der SPD seine politische Heimat gefunden

Im Mai 1963 trat Gerhard in Essen in die SPD ein. Im Jahr 1969 siedelte er, dem Ruf seines Arbeitgebers folgend, mit seiner Familie vom Ruhrpott ins Bayrische Oberland um. Als der Unternehmer Fritz Schoppe im Jahr 1970 den SPD-Ortsverein Icking gründete, war Gerhard eines der Gründungsmitglieder.

## Zu allen Aufgaben bereit

43 Jahre Mitglied im Ortsverein Icking zu sein ist eine lange Zeit, und er war in allen zu vergebenden Positionen unseres OV tätig. Besonders hervorzuheben ist die Zeit als Ickinger Gemeinderat. Dieses Amt hatte er 14 Jahre inne. Es gab Themen, die er sehr energisch angetrieben hat: das Einheimischen-Modell – besonders das am Schäftlarnner Weg – den Straßen- und Wegebau, den Sportplatz, die Ortsgestaltung, als Projektkümmerer beim Kanalbau usw. Während der Ratszeit hat er, wie bei seiner Verabschiedung aus dem Gemeinderat von Bürgermeister Hubert Guggenmos erwähnt, viel Herzblut investiert.

Die von ihm mitgegründete und mittlerweile 33 Jahre alte Ortsvereinszeitung, der „Ickinger Schaukasten“, ist für ihn noch immer eine besondere Aufgabe, für die er viel Zeit aufwendet.

Das Ickinger SPD-Theater, zu dessen Initiatoren er gehörte, hat ihm auch als Laiendarsteller viel Freude bereitet. Die Ickinger Wähler haben es gedankt!

Zwischen dem Ortsverein Icking und einem Essener Ortsverein wurde dank seiner Initiative 1982 eine Partnerschaft ins Leben gerufen, die dann 1992 durch den Ortsverein aus Suhl/Thüringen noch erweitert wurde. Die gegenseitigen Besuche und der rege Gedankenaustausch zwischen den Ortsvereinen wurde für alle Beteiligten, trotz verschiedener Lebenssituationen und eines völlig anderen politischen Umfelds, zu einer großen Bereicherung und zu einem Highlight für unseren Ortsverein.

## Die Herausforderung endet nie

Siegmar Gabriel schrieb uns anlässlich unserer 40-Jahr-Feier im Jahr 2010:

*Die SPD wird gebraucht, für die Idee der Freiheit, aus seinem Leben etwas machen zu können. Die Idee, dass man nicht gebunden ist an Herkunft, Geschlecht oder Hautfarbe. Die Idee von einem offenen und freien Lebensweg, den jeder Mensch ohne Hürden beschreiten kann.*

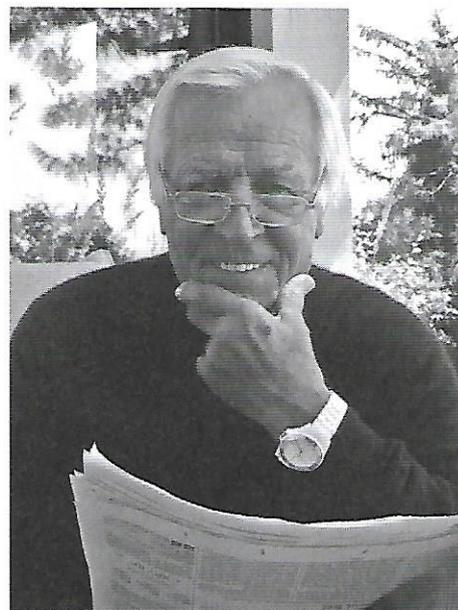
Du siehst, lieber Gerhard, es gibt viel zu tun!

Wir schätzen dich sehr und freuen uns darüber, dass Du nach 50 Jahren Parteizugehörigkeit noch immer voll zum Ortsverein stehst und eingebunden in unserer Mitte arbeitest, viel Zeit und Kraft aufwendest und ein „Roter“ in der „schwarzen Umgebung“ geblieben bist.

Herzlichen Dank für Deinen unermüdbaren Einsatz, für die Treue zur Partei und Deine legendäre Gastfreundschaft, die Du dem Ortsverein in Jahrzehnten gewährt hast.

Last but not least:

Liebe Elisabeth, wir danken Dir für Dei-



nen Anteil an dieser Gastfreundschaft und Deinen Großmut, Gerd immer ermöglicht zu haben, so viel Zeit in die politische Arbeit zu investieren.

Karin Siebert 1. Vorsitzende

Dafür steht  
die SPD:

■ Gerechte Löhne,  
mindestens 8,50 €

## IMPRESSUM

Der Schaukasten wird herausgegeben vom SPD Ortsverein Icking

V.i.S.d.P.: G. Jakobi  
Redaktion: L. Häberlein, A. v. Hofacker,  
G. Jakobi, K. Siebert  
Lektur: R. v. Savigny  
Fotos: E. Hägel, K. Kreuzer

Auflage: 1.350 Stück,  
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
Satz/Druck: Dimetria gemeinnützige GmbH, Straubing

Alle Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar.